

Demokratie contra Kapitalismus

Verschüttetes im Marxismus wieder ans "Tageslicht" holen

Ellen Meiksins Wood ist 1942 in New York geboren, hat an verschiedenen Universitäten studiert und gelehrt, war aktive Herausgeberin der Monthly Review. Sie ist Autorin einer größeren Anzahl Bücher zum Marxismus, die - wie auch dieses hier - in andere Sprachen übersetzt wurden, wobei der Hauptakzent ihrer Arbeiten die marxistische Kapitalismus-Kritik und die Klärung zentraler Fragen der materialistischen Geschichts- und Gesellschaftstheorie ist. Das Buch bezeugt, dass sie sich der britischen Historiker-Schule (Thompson, Hobsbawm) verbunden fühlt.

Das Generalthema des zu besprechenden Buches ist "Demokratie contra Kapitalismus" (Untertitel: Beiträge zur Erneuerung des historischen Materialismus). Das wird in neun Kapiteln abgehandelt, dazu kommen dann noch eine Zusammenfassung und ein Nachwort zur deutschen Ausgabe.

Die einzelnen Kapitel behandeln unter dem Hauptaspekt "Historischer Materialismus und Eigenart des Kapitalismus" das Verhältnis von Ökonomie und Politik im Kapitalismus, die Relation von Basis und Überbau, Debatten zur Klassentheorie, Auseinandersetzungen mit dem technologischen Determinismus und Max Weber.

Ein Kapitel beschäftigt sich mit der historischen Entwicklung der Arbeit. Weiter geht es mit dem Thema moderner Demokratiekonzeptionen (also auch zum Komplex Liberalismus, Demokratie und Kapitalismus), dann kommt das - für mich wichtigste, weil direkt in hiesige Debatten hineinreichend - Thema "Zivilgesellschaft". Gegen Ende werden verschiedene Aspekte des Emanzipationsproblems erörtert, die von Marxisten oft nicht oder ungenügend, von anderen Kräften jedoch als die Probleme verwirrend behandelt werden.

In den verschiedenen Kapiteln findet man kritische Erörterungen zu Althusser, zum sogenannten Analytischen Marxismus (Englands und der USA), zu Agnes Heller. Nicht im Buch wird

behandelt - aber es wird auf eine andere Arbeit der Autorin verwiesen, in welcher der "Geist" von Hardt/Negri untersucht wird - welcher "Geist" doch auch manches hiesige Bewusstsein getrübt hat. Marxisten aus deutschen Landen kommen fast nicht vor. Ich bin sicher, die Autorin kann besser Deutsch als ich Englisch, es muss also andere Gründe dafür geben, dass sie uns so sträflich behandelt - doch darüber könnte ich jetzt nur spekulieren.

Nun aber zum Komplex der "Zivilgesellschaft".

"In einer Zeit, in der Kapitalismuskritik notwendiger ist denn je, bemühen sich die vorherrschenden theoretischen Trends auf der Linken heftig, den Kapitalismus begrifflich aufzulösen. Uns wird erzählt, die 'postmoderne' Welt sei ein Patchwork von Fragmenten und 'Differenz'. An die Stelle der systematischen Einheit des Kapitalismus, seiner 'objektiven Strukturen' und totalisierenden Imperative sei nun (wenn es sie denn je gegeben habe) eine Ansammlung multipler gesellschaftlicher Realitäten gerückt, eine pluralistische Struktur, die so facettenreich und flexibel sei, dass sie nur mittels diskursiver Konstruktionen umgewandelt werden könne. Die traditionelle kapitalistische Ökonomie sei durch eine 'postfordistische' Fragmentierung ersetzt worden, in der jedes einzelne Fragment Raum für emanzipatorische Kämpfe öffne. Die im Kapitalismus konstituierten Klassenverhältnisse repräsentierten dagegen nur noch eine persönliche Identität unter anderen und sind durch ihre historische Zentralität nicht länger 'privilegiert'. Und so weiter." (S.241) Wie man sieht, da hat Theorie Biss! So unterschiedlich die verschiedenen Versuche der theoretischen Auflösung des Kapitalismus auch sein mögen, "sie alle berufen sich zumeist auf ein und denselben strapazierfähigen Begriff: die Zivilgesellschaft." (*ebenda*) Das Wort (ist es denn wirklich ein Begriff?) gerate gegenwärtig in Gefahr, zu einem Alibi des Kapitalismus zu werden. Dabei handle es sich bei dem, was Zivilgesellschaft benannt wird, um ein bereits altes Konzept. Es wird aber dazu benutzt, die Besonderheit des Kapitalismus wegzureden. Im Kern geht es um den Unterschied zwischen der Sphäre des Staates (der Politik, der direkten politischen Macht) und einem nicht-staatlichen gesellschaftlichen Freiraum. Das ist gewiss ein wichtiges Thema und ob man sich dessen in den Ländern des Frühsozialismus bewusst war, ich vermute, man hielt es eher für eine Spielwiese der Intellektuellen. Die in solchen Diskussionen häufig vorgenommene Berufung auf Gramsci missachtet jedoch, dass dieser das Konzept eingeführt hat, um ein Terrain für Kämpfe gegen den Kapitalismus

abzustecken. (vgl. S. 244) Die Befürworter der Unterscheidung von Staat und Zivilgesellschaft schreiben letzterer im Allgemeinen zwei Hauptvorteile zu: Erstens werde unsere Aufmerksamkeit auf die Gefahren staatlicher Unterdrückung gelenkt. Das mache eine Verstärkung des Gegendrucks gegen diesen staatlich ausgeübten Zwang nötig. Es gehe also um so unterschiedliche Probleme wie Kontrolle der Macht, um Vereinigungsfreiheit durch autonome Organisationen. Es wird darauf mit Recht verwiesen, dass solche Aspekte von Linken viel zu oft vernachlässigt worden seien. Zweitens wird die Zivilgesellschaft als Ort der Differenz und Vielfältigkeit gefeiert. Da geht es um solche Vorstellungen und Konzepte, wie die Autorin sie in dem längeren Zitat teils ironisierend vorgestellt hat. Vor lauter Differenzen kann dann das ihnen Zugrundeliegende, der Kapitalismus, aus den Augen schwinden. Dazu passt dann das Konzept des Pluralismus. Hinter Kraut und Rüben als Konzept verschwindet das Kapital: "Die Gefahr liegt in der Tatsache, dass die totalisierende Logik und die Zwangsgewalt des Kapitalismus unsichtbar werden, wenn das gesamte kapitalistische Gesellschaftssystem auf eine Reihe von Institutionen und Verhältnissen unter anderen reduziert wird, und dies auch noch auf der gleichen konzeptionellen Ebene von Haushalten und freiwilligen Vereinigungen." (S. 247) Da werde der Kapitalismus in Teile zergliedert, ohne eine als Klammer dienende Machtstruktur. (vgl. S. 248) Und dem Marxismus wird vorgeworfen, die Bedeutung solcher Institutionen der Zivilgesellschaft wie Haushalte, Kirchen, wissenschaftliche und literarische Vereinigungen, Gefängnisse und Krankenhäuser zu entwerten. (vgl.S. 248)

Ellen Meiksins Wood hat sich wohl ein Lächeln verkneifen müssen, als sie solche karnevaleske Mischung vorführte. Aber ein Beispiel ihres beißenden Spotts sollte doch zitiert werden: "Es sollte auch für Nichtmarxisten möglich sein, beispielsweise jene einfache Wahrheit zu erkennen, dass Krankenhäuser Teil der westlichen kapitalistischen Wirtschaft sind, was wiederum die Organisation des Gesundheitswesens und den Charakter der medizinischen Institutionen tiefgehend beeinflusst. Aber ist es möglich, eine analoge Überlegung über die Auswirkungen von Krankenhäusern auf den Kapitalismus anzustellen?" (S. 248) Verfechter der Zivilgesellschaft kritisieren, dass der Marxismus die gesamte Gesellschaft aus einer einzigen Perspektive zu verstehen suche, aus der Produktionsweise. "Wir haben es hier mit einem an der zentralen Frage vorbeigehenden Fehlschluss zu tun. Um die totalisierende Logik des Kapitalismus zu negieren, reicht es nicht, lediglich die Pluralität sozialer

Identitäten und Verhältnisse aufzuzeigen. Das den Kapitalismus konstituierende Klassenverhältnis ist schließlich nicht nur eine persönliche Identität, auch kein bloßes 'Schichtungsprinzip' oder eine Ungleichheit. Es ist nicht nur ein spezifisches System von Machtverhältnissen, sondern auch das konstituierende Verhältnis eines charakteristischen sozialen Prozesses, die Dynamik der Akkumulation und der Selbstverwertung des Kapitals. Es ist überhaupt kein Problem zu zeigen, dass Klasse nicht das einzige 'Schichtungsprinzip', nicht die einzige Form von Ungerechtigkeit und Herrschaft ist. Doch dies sagt uns so gut wie nichts über die totalisierende Logik des Kapitals." (S. 249) Die Autorin setzt sich mit dem Verhältnis von Kapitalismus, formaler Demokratie und uns "Westlern" auseinander. Sie macht zutreffend auf unsere oft ungenügende Wertung der Probleme der Rede- und Versammlungsfreiheit, des Schutzes der nicht-staatlichen Sphäre gegen das Eindringen des Staates aufmerksam: "... manche dieser institutionellen Schutzmaßnahmen" sind "notwendige Voraussetzungen jeder Demokratie" (S. 251).

Das ist ein Feld, auf dem wir tatsächlich in Theorie und Politik zulernen, Verschüttetes wieder ans Tageslicht holen müssen, den da steht Vieles in den Arbeiten der Begründer des Marxismus. Ich erinnere mich, dass Lenin einmal auf die Bedeutung der Tatsache verwies, dass die Massen im Westen immerhin durch die zweihundertjährige Schule der Freiheit gegangen sind. "Nichtsdestotrotz bleibt die zivilgesellschaftliche Argumentation problematisch. Es gibt noch andere Verbindungen (und das gilt auch für Teile der marxistischen Theorie) zwischen der 'formalen Demokratie' des Kapitalismus als lediglich die Strategie, das eine mit dem andren zu widerlegen." (S. 250)

Doch diese Zusammenhänge zu sehen, auf sie zu verweisen, bedeutet nicht, dass dadurch gewissermaßen zwangsläufig die bürgerlichen Freiheiten abgewertet würden. "Wir sind aber auch nicht gezwungen, den Kapitalismus als einziges und bestes Instrument der Bewahrung individueller Autonomie zu akzeptieren." (S. 251) Der Kapitalismus ist doch aus allen Poren blut- und schmutztriefend entstanden, saugte und saugt seinen Honig aus den Schädeln Erschlagener (Marx), gerade auch heute. Ihn, die "westliche Wertegemeinschaft", als ständig progressiv wirkendes System hinzustellen, ist ein Hohn auf seine unzähligen Opfer. Die im Kapitalismus des Westens sich herausbildende Trennung von Staat und Zivilgesellschaft zu beschönigen, ist für Marxisten nicht annehmbar. "Es genügt

nicht zu sagen, die Demokratie könne ausgeweitet werden, indem man die Prinzipien der 'formalen Demokratie' aus jeglicher Verbindung mit dem Kapitalismus löst." (S. 255) Denn diese "Verbindung" war und ist widerspruchsvoll, enthält gleichermaßen Entwertung und Verbesserung von Demokratie. Ob Regen gut ist für die Ernte oder schlecht: Unter bestimmten Bedingungen ist der Kapitalismus mit der formalen Demokratie "zufrieden", unter anderen Bedingungen versetzt er ihr den Todesstoß.

Robert Steigerwald

*Ellen Meiksins Wood, **Demokratie contra Kapitalismus**. Beiträge zu Erneuerung des historischen Materialismus, Neuer ISP Verlag Köln 2010, 306 Seiten, 29,80 Euro*

Foto: 
Teichfischer

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)